Kaspar Bichler – der Herrgottsschnitzer aus dem Kaisertal

Wenn man von Kufstein über die Sparchen und den steilen Aufstieg bei der Geisterschmiedwand ins Kaisertal hineinwandert, das mit dem Zahnen und Wilden Kaiser mit Recht als ein Glanzpunkt Nordtirols gilt, dann kommt man am Rueppenhof und am Zottenhof vorbei zum dritten Hof dieses Hochtals, zum Veitenhof. Er ist heute kein Bauernhof mehr, sondern eine Gaststätte, die im Jahre 1930 erbaut wurde, als der uralte malerische Bauernhof „Zum Veiten“, der sich dicht neben dem Platz erhob, wo heute der neue Gasthof steht, durch einen Brand vollkommen vernichtet wurde. Der gewesene Standort des alten Veitenhofs ist heute ein öder Platz, der die älteren Kaisertalwanderer schmerzlich an das wunderschöne balkongezierte und blumengeschmückte Bauernhaus „Beim Veiten“ und an die in ihm verbrachten fröhlichen Stunden erinnert. Denn auch im alten Veitenbauernhof wurde eine Wirtschaft betrieben, der alte Veitensepp, seine Frau und seine Tochter, die die Gäste bediente, stehen bei den alten Freunden des Kaisertales in bester Erinnerung. Der neue Veitengasthof ist heute Eigentum der „Veiten-Cilli“, der Witwe des verstorbenen Pfandl-Thoma, der aus dem nahen Pfandlhof stammte und der wie all seine Brüder, der Toni, der Sepp und der heute noch lebende Pfandl-Hansei, ein tüchtiger und gesuchter Bergführer war.

Beim Brand des alten Veitenbauernhofes, der sich so prachtvoll in die großartige Berglandschaft des Kaisertales einfügte, wurde leider auch die marmorne Gedenktafel vernichtet, die am Eingang des Hauses angebracht war und die am 16. September 1882 im Beisein von 300 Festgästen feierlich enthüllt wurde. Ihr Text verriet, daß der alte Veitenbauernhof das Wohnhaus des Kunstbildhauers und Holzschnitzers *Kaspar Bichler* gewesen ist, eines Kaisertalers, der es in seinem Beruf zu hohem Ansehen gebracht hatte. Er war ein großer Künstler, was hier deshalb etwas heißen will, weil der Bichler Kaspar ursprünglich ein ganz gewöhnlicher Bauernknecht gewesen ist. Die Leute nannten ihn aber den „*Herrgottsschnitzer vom Kaisertal*“, und das mit Recht. Daß er als Sohn eines Thierseer Bauern zur Welt gekommen sei, wie manche meinen, ist nicht richtig, der Bichler Kaspar wurde vielmehr am 5. Januar 1796 als Sohn des Johannes Bichler und seiner Ehefrau Elisabeth geboren, und zwar auf dem Schachenrieder Gut am Eiberg zwischen Kufstein und dem Hintersteiner See. Als er sieben Jahre alt war, übersiedelten seine Eltern nach dem Veitenhof ins Kaisertal, den sie 1803 erworben hatten. Dieser schon 1670 beurkundete Bauernhof, der ab 1679 seinen Namen nach einem früheren Besitzer Veit Huber führte, ursprünglich aber „Unser Frauen Ried“ hieß, war seiner Entstehung nach das älteste Gasthaus des Kaisertales, und der Wirt Josef Bichler, genannt Veiten-Seppei, der mit seiner aus Brixen im Tal stammenden zweiten Ehegesponsin Marie bis zum Jahre 1927 auf dem Veitengut hauste, war ein Neffe unseres Bildschnitzers und ein gar freundlicher, humorvoller Mensch, mit dem der Schreiber dieser Zeilen manch gemütliche Stunde beim Tiroler Rötel im Veiten verbracht hat. Die Familie Bichler bewirtschaftete den alten Veitenhof in vier Generationen.

Nach dem Besuch der Kufsteiner Volksschule arbeitete

der Bichler Kaspar bei seinem Vater als Bauernknecht, dazwischen betätigte er sich bei der Holzarbeit im Kaisertal. Am liebsten aber vertrieb er sich die Zeit mit Holzschnitzereien, auf welchem Gebiet er es ganz von selbst in kurzer Zeit zu einer erstaunlichen Fertigkeit brachte. Mit Vorliebe schnitzte er Heiligenfiguren und den Gekreuzigten, die er an Bekannte um wenig Geld verkaufte. Auch mit der Hinterglasmalerei gab er sich erfolgreich ab, dafür aber war es bei ihm mit dem Lesen und Schreiben nicht gut bestellt. Sein Vater war bitterbö, daß sich der Kaspar mehr mit seiner Schnitzerei betätigte als mit der harten Bauernarbeit, es gab dieserhalb öfters Auftritte im Veitenhof, was den Kaspar schließlich veranlaßte, dem Kaisertal den Rücken zu wenden und sein Brot anderswo zu verdienen. Er blieb Bauernknecht, er gab aber auch das Holzschnitzen, Zeichnen und Malen nicht auf, und als seine Erzeugnisse einer kritischen Beurteilung standhielten und als künstlerisch wertvoll anerkannt wurden, da gab der Bichler Kaspar dem Drängen seiner Freunde und Ratgeber nach und fuhr über den Brenner nach Meran, nachdem er vorher längere Zeit als Holzknecht in der Erzherzog-Johann-Klause (Kaiserklause) bei Brandenburg an der bayerischen Grenze gearbeitet hatte. In Meran zeigte der Kaspar dem damals sehr berühmten Kunstbildhauer Johann Pendl die Kruzifixe und Heiligen, die Rehe, Gamserln und Hirsche, die er in seiner Freizeit geschnitzt hatte, und nannte auch den Benediktinerpater Eduard Zobel vom Stift Fiecht bei Schwaz, der ihm Freund und Gönner war und in dem er einen tüchtigen Lehrmeister gefunden hatte. In Meran wurde Kaspar Bichler dann ein wirklicher Herrgottsschnitzer, dort konnte sich sein künstlerisches Talent richtig auswirken. Er bekam ansehnliche Aufträge und hatte ein gutes Auskommen; er schuf seine Figuren und Kruzifixe nicht nur nach einem zeichnerischen Entwurf, sondern vielfach auch nach dem lebenden Modell. Ein Hirtenmensch soll ihm öfters als Modell für den sterbenden Christus am Kreuz gedient haben. Im übrigen war Kaspar Bichler ein Sonderling, menschen-scheu und einsilbig, aber tief religiös und ein treuer Sohn seiner Unterinntaler Bergheimat, seines Kaisertales.

Später ist Kaspar Bichler aus Südtirol wieder nach Kufstein zurückgekehrt, wo er in der Kienbergstraße seine Bildhauerwerkstätte eröffnete. Da er nun einen guten Namen hatte, wurde seine Kunst auch viel in Anspruch genommen. Mehrere seiner besten Kunstwerke schmückten das Innere der Kufsteiner Stadtpfarrkirche, so eine Figur der hl. Magdalena und des hl. Petrus. Für die Kufsteiner Spitalkirche beim heutigen Kreiskrankenhaus schuf er ein großes Kruzifix, ebenso auch für die Pfarrkirche in Niederndorf bei Ebbs. Im Jahre 1861 ist dieser große Heimatkünstler in seinem Haus an der heutigen Maximiliansstraße 4 in Kufstein gestorben. Die Kufsteiner und die Bewohner des Kaisertales haben allen Anlaß, sich dieses bedeutenden Künstlers zu erinnern, der unter dem ehrenvollen Beinamen „Herrgottsschnitzer vom Kaisertal“ in die tirolische Kunstgeschichte eingegangen ist.